

Von den Vorzügen der europäischen Freizügigkeit aus ungetrübter Mannessicht

Erst kam der Sommer, und mit ihm die Sonne. Dann kamen die Arbeiter, und mit ihnen die Nutten. Und da es in einer Stadt fast nirgendwo so schön ist wie draußen bei Sonnenschein in einem Straßencafe, auch wenn dieser Befund im gleichen Maße nicht auf ein Dorf übertragbar sein dürfte, erst recht nicht, wenn es sich bei besagtem Dorf-Cafe nur um ein paar Plastikstühle und Tische handeln sollte, die der ortsansässige Edeka vor seinem Laden aufgestellt hatte, dachte ich mir zunächst nichts Böses dabei, wenn ich von der Arbeit kommend an der Bushaltestelle ausstieg und mir von der gegenüberliegenden Straßenseite freundliche Damen beim Kaffeetrinken noch freundlicher zuwinkten. *Ach, kiek mal an*, dachte ich mir. *Sowas gibt es auch noch? Das ist ja goldig. Winken mir beim Vorbeigehen einfach nett zu.* Der bestehende Zusammenhang zwischen dem freundlichem Zuwinken und den zwei Wohnwagen, die zeitgleich mit ihrem Auftauchen in der Einliegerbucht kurz vor dem Ortseingang campierten, sollte mir erst etwas später aufgehen. Erst mit der Zeit erschienen sie vor meinem inneren Auge als das, was sie waren: Nutten von der gegenüberliegenden Straßenseite. Und zwar haargenau zu dem Zeitpunkt, als eines Abends in meiner Pension für Handwerker auf Montage und sonstige Handlungsreisende, ein Pole an meine Tür klopfte, und mir zunächst eine Stange Zigaretten andrehen wollte, und als ich dankend ablehnte, mich nach gutem polnischen Brauch zu sich und seinen Kumpanen ins benachbarte vier Betten Zimmer auf einen Drink einlud.

Eine wüste und gleichzeitig freundliche Bagage. Polnische Gastarbeiter, die mich in Feierabendlaune beim Saufen zum Stelldichein mit rumänischen Flat Rate Nutten auf Wanderschaft zu animieren versuchten. Und alles dank der europäischen

Freizügigkeit. Ich verabschiedete mich allerdings recht zügig, nicht ohne mich für die Gastfreundschaft zu bedanken, und horchte stattdessen auf meinem Bett liegend, wann es wohl soweit sein würde, dass die Polen im Nachbarzimmer genug getrunken haben sollten, um sich endlich auf den Weg zu den Wohnwagen aufzuraffen. Das ist der Vorteil eines Dorfes, war mein Gedanke. Alles ist zu Fuß zu bewältigen. Und nun ja, ein Mann braucht eine Frau, ob nun Pole oder Deutscher. Wir leben ja auch im vereinten Europa, da beschränkt sich der Verkehr nicht nur auf die Warengüter. Gut, manchmal dreht es sich natürlich auch darum, aber deshalb waren die Polen ja auch hier. Und was soll's? Zuviel Trübsal blasen ist ungesund. Man lebt schließlich nur einmal und war auch keine Rarität, kein toller Fang, selbst die Facebook Freundesschar nur eine Handvoll groß. Ein paar Wörter austauschen, sich geschmeichelt fühlen, warum denn nicht? Das müsste selbst jeder Frau aufgehen. Selbst noch Alice Schwarzer. Vielleicht die Tage einmal, mal schauen. Heute Abend aber ganz sicherlich nicht. Einerseits: Schon viel zu spät. Und andererseits: In der Schlange hinter den Polen stehen? Nein!